

Aus Kantonen und Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

seit Jahren einen Betriebskostenbeitrag, ohne den das Institut seinen mannigfachen Aufgaben nicht im heutigen Rahmen nachzukommen in der Lage wäre. Die finanzielle Basis wird jedoch bei den steigenden Ansprüchen von Grund auf saniert werden müssen.

Die Tätigkeit wurde in allen Sparten, vielfach sogar ganz beträchtlich, gesteigert. Die nackten Zahlen können aber kaum einen Begriff davon geben, was hinter jedem einzelnen Kinde und seiner Umwelt an Schicksalen und Problemen zu bewältigen war. Wie Professor Montalta ausführt, hat sich die Mithilfe von Praktikanten gut ausgewirkt. Wegen Personalmangel konnten nicht alle Anfragen von auswärts berücksichtigt werden. Die Mitarbeiter prüften 10 Kinder in Küßnacht a. R. auf ihre Hilfsschulbedürftigkeit, 20 Kinder in Siebnen/Schübelbach (Schwyz) im gleichen Sinne und 11 Kinder in Muotathal/Schwyz auf ihre Schulreife. Das Hauptgewicht der Tätigkeit des Instituts für Heilpädagogik in der externen Erziehungsberatung lag auf Schul- und Erziehungsschwierigkeiten. Dabei waren die Buben — wie immer — in der überwiegenden Mehrzahl. Wenn es gelänge, langfristig tätige Mitarbeiter zu verpflichten, könnten diese Stellen den wachsenden Bedürfnissen entsprechend ausgebaut werden. Es liegt auch im Bestreben des Instituts, die Zusammenarbeit mit andern Stellen und Fachkreisen zu pflegen. Das Institut hat im Laufe des Berichtsjahres bei der Lösung verschiedener Probleme in ganz verschiedenen Gegenden unseres Landes beratend und entscheidend mitgewirkt. Dies gilt ganz besonders für das Gebiet der Früherfassung und die heilpädagogische Förderung geistig behinderter Kinder.

Die unermüdliche Sekretärin, Fräulein Stephanie Hegi, wurde in ehrenvoller Weise zur Präsidentin der Schweizerischen Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte gewählt.

Neben allen diesen täglichen Aufgaben sei auch festgehalten, daß das Institut immer mehr um Information und Auskunft gebeten wird. Ebenso nehmen die Besuche aus dem In- und Ausland zu.

Die *ambulante Erziehungsberatung* erzielt folgende Frequenztafel:

	Kinder	Konsultationen
Baden	41	84
Basel	47	610
Einsiedeln	19	22
Freiburg	451	4929
Frick	28	28
Luzern	148	463
Sargans	10	20
Solothurn	176	492
Wangen b. O.	56	107
Wohlen	102	116
Total	1078	6871

Die Zunahme gegenüber dem Jahre 1967 beträgt 2000 Konsultationen.

Die *Sprachheil-Ambulatorien* wurden besucht in Freiburg von 223 Kindern mit 3534 Konsultationen, in Luzern von 162/1931, in Sarnen von 42/412, in Solothurn von 28/72, total von 455 Kindern mit 5949 Konsultationen. Zunahme gegenüber 1967 rund 800 Konsultationen.

Die *Beobachtungsstationen* weisen folgende Zahlen auf: Bethlehem Wangen SO 42 Mädchen, 60 Knaben, total 102, Oberziel-St. Gallen 25/29, total 54, Kastanienbaum Sonnenblick 15/0, total 15, Knutwil St. Georg 0/25, total 25, insgesamt demnach 83 Mädchen und 114 Knaben, total 197 Kinder.

Dringend notwendig wäre vor allem auch der Ausbau des logopädischen Ambulatoriums in Luzern und der extralokalen Erziehungsberatungsstellen. Notwendig wäre auch die Gründung neuer Erziehungsberatungsstellen. — Es geziemt sich, für all diese wertvolle Arbeit im Dienste der behinderten Kinder auch öffentlich den herzlichsten Dank auszusprechen.

Aus Kantonen und Sektionen

Uri: Instruktive Exkursion an die Nationalstraße 2

Es werden nur wenige Jährchen vergehen, und dann haben sich die Urner Lehrer mit der vierspürigen Verkehrsader der Nationalstraße im Heimatkundeunterricht zu befassen. Damit diese Stunden erfolgreich gestaltet werden können, ist es eine Notwendigkeit, daß man sich an Ort und Stelle über die Gegebenheiten des Geländes, die Schwierigkeiten des Tunnelvortriebes, die Enge des Tales mit den durchzuschleusenden Spuren der Gotthardbahn, des alten Gotthardpasses und den lebensnotwendigen Drähten der Elektrizitätswerke auseinandersetzt. Dies ermöglichte in einer kurzen Orientierung Herr Ing. Günter Schneppendahl vom Kantonalen Bauamt Uri in der einen Tunnelröhre des Plattitunnels ob Amsteg. Mit einem leichten Schmunzeln haben wir den Mineurenhelm aufgesetzt. Besonders in den Tunnels, die noch nicht ausgebaut waren, ahnten wir, daß der Berghang seine Launen haben könnte. Herr Schneppendahl hat uns vieles auf dem Marsch vom Plattitunnel weg bis hinaus zum viel diskutierten Steinbruch «Güetli» erläutert, was dem Laien sehr oft bei der flüchtigen Durchfahrt verborgen bleibt. Wir danken dem Lehrerverein für die Organisation der beiden Exkursionsnachmittage am 28. und 29. Mai und ebenso der Baudirektion Uri für die instruktive Führung. Wir wollen nur hoffen, daß wir eine solche Exkursion wieder einmal erleben dürfen, wenn die Mineure an der Linksufrigen mit dem Bohrerhammer in den Kalkfelsen über dem Rütli wühlen, denn dort wird es auch verschiedenste Probleme zu lösen geben für die Männer am Fels wie die Herren im Baubüro.

r.

Luzern: Pfingsttagung des Luzerner Kantonalverbandes des KLVS

Gegen dreihundert Lehrer fanden sich zur Pfingsttagung des Luzerner Kantonalverbandes des KLVS und VKLS in Ebikon ein. Der Präsident, Franz Wüest, Zell, freute sich, daß trotz der Verschiebung des Datums und des Ortes eine solch große Schar von Lehrerinnen und Lehrern sich einfanden. In seinem Jahresbericht führte er aus, daß der Kantonalverband die Aufgabe habe, die Sektionsarbeit zu koordinieren und den Ver-

ein nach außen zu vertreten. Besonders vermerkte er, daß der Kath. Lehrerverein im vergangenen Jahr vom Erziehungsdepartement vermehrt zur Mitarbeit eingeladen wurde. Verschiedene Tagungen wurden im letzten Vereinsjahr durchgeführt: ein Junglehrtag, der Bibelkurs, der Einkehrtag vom Hohen Donnerstag unter dem Thema «Wir und die Pfarrei». Zu zahlreichen Fragen im Erziehungswesen nahm der Luzerner Kantonalverband Stellung, so u. a. zum Inspektionswesen, zum Frauenstimmrecht und Jugendsport.

Das neue Vereinsjahr wird wiederum zahlreiche Aufgaben bringen: So muß auch die Planung von Erziehungsberatungsstellen in unserem Kanton vermehrt verlangt werden. Der Bibelkurs wird dem Thema «Wunder Jesu» gewidmet sein.

Mit besonderer Freude wurde der Tagungsreferent begrüßt, Bischof Dr. Anton Hänggi, der über das Thema «Den Christen für die Welt erziehen» sprach. Im ersten Teil des Referates führte der Bischof aus, wie es am Vatikanum II zu einer theologisch/pastorellen Wende zur Welt kommen konnte. Christus selber ist weltzugewandt und bejaht sie. Denn am Anfang stehe immer das Wort, das aber Fleisch geworden ist. Dadurch ist die Welt geheiligt, und somit ist das Sakrale entgrenzt. Alles wird in den Heilsplan Gottes hineingenommen. Und so gilt für den Christen, daß er schon erlöst und doch nicht erlöst ist. Das Gottesvolk des Neuen Testaments ist ein Volk der Wanderung: pilgernd auf Gott hin.

Im Frühchristentum wurde durch neuplatonischen Einfluß diese Ambivalenz hervorgehoben: unheilige Welt der Materie und heilige Welt des Gottes. Deshalb erscheint als anzustrebendes Ziel, sich von der Welt zu trennen. Dieser Gegensatz wurde immer mehr verschärft, obwohl im Mittelalter dieser Dualismus durch den Thomismus überwunden wurde. Dennoch verbleibt in der Volksfrömmigkeit sein Einfluß. Die Neuzeit bringt dann wieder eine immer stärker werdende Hinwendung zur Welt: Der Mensch steht im Mittelpunkt des Denkens. Für dieses anthropozentrische Denken ist die Theologie aber zu wenig vorbereitet, so daß die Kirche in eine Defensivstellung gelangt, nämlich zur Desintegration der Welt von der Kirche.

In unserer Zeit muß aber der Mensch nicht mehr entdecken, sondern er will die Welt gestalten. Die Welt glaubt mündig geworden zu sein. Deshalb wird auch in der Theologie ein «horizontales Christentum» angestrebt (Mensch-Mitmensch-Mensch). Hier warnte aber Bischof Hänggi, daß die vertikale Richtung (Mensch-Gott-Mensch) nicht vergessen werden dürfe. Denn die Fülle liege darin, beide Richtungen zu integrieren. Und so führte er aus, daß die Kraft des Christentums darin liege, daß es sich in der Welt erkenne. Es gehe um ein Neubesinnen auf die essentielle Funktion, nämlich im Mittragen der Sorgen für die Welt.

Mannigfach sind auch die Symptome dieser Wende zur Welt hin: Es gibt eine Verschiebung des Schwerpunktes von der Frömmigkeit zur Nächstenliebe und zum Willen zur sozialen Verantwortung. Denn diese Klagen liegen vor, daß die Frömmigkeit als Haltung nach außen besonders bei den Jungen zurückgeht. Aber es seien falsche Propheten, die darin von Untergang und Unheil sprechen. Das echte christliche Engagement für

den notleidenden Bruder ist das beglückende Phänomen der heutigen Zeit.

Ein weiteres Symptom der Wende ist für Bischof Dr. Hänggi auch das Bewußtsein eines katholischen Bildungsdefizites. Es zeigt sich eine mangelnde Präsenz in wissenschaftlich/kulturellen Beziehungen. Auch die Krise der Autorität gilt als weiteres Kennzeichen dieser Wende. Es brauche den Dialog. Zum Schluß seiner Ausführungen gab der Bischof Hinweise zur Erziehung zur Welt hin. Die Grundlage der christlichen Erziehung sei immer das Mysterium, letztlich das Glaubensgeheimnis. Denn das Christentum ist immer Weltzuwendung und -abwendung. Voll ist die Welt erst, wenn sie in den Heilsplan Gottes hineingenommen ist. Es muß ein bestimmtes Verhältnis der Frömmigkeit zum Weltengagement gesucht werden. Jedes für sich ist extrem und könnte zum flachen Humanismus hinführen.

Für Christus ist die Voraussetzung, daß, wer ihn liebt, ihm im Gottesdienst zu begegnen suche. Dann ist die Hilfe für den Nächsten am größten.

Notwendig für die Erziehung des Christen, führte Bischof Dr. Hänggi zum Schluß aus, sei die richtige Welthaltung. Der Christ braucht keine Sonderstellung in der Welt. Er soll Dienst leisten, aus seinem Christsein heraus. Und deshalb sei auch das katholische Bildungsdefizit unchristlich, weil damit eine Aufgabe des Christen nicht realisiert sei. Das letzte Ziel der christlichen Erziehung sei deshalb, den Menschen zur eigenen Entscheidung aus der christlichen Liebe heraus zu erziehen.

Im gemeinsamen Gottesdienst sprach Vikar Alex Amberg, Psychotherapeut, Luzern, ein wegweisendes Wort zu den Lehrern. Neben den Eltern hätten sie die besondere Aufgabe, die Menschen in der Jugendzeit zu formen.

Darauf versammelten sich noch zahlreiche Kolleginnen und Kollegen zum Aperitif im Pfarreiheim, um im Gespräch den Kontakt untereinander zu pflegen. *aww*

Appenzell: Kant. Maikonferenz

Ganz im Geiste der Oekumene stand die diesjährige Maikonferenz. Man hatte als Referenten den einheimischen Jesuitenpater Alb. Ebnetter, Direktor des apologetischen Institutes in Zürich, nach Appenzell kommen lassen. Er sprach über «Das neue Zwinglibild».

Das Referat zeigte uns zuerst das übliche Bild, wie wir es gewöhnlich sehen. Es ist ein negatives Bild. Die Wurzeln dieses negativen Bildes liegen schon in den Ursprüngen der Reformation: Einerseits bei den zeitgenössischen, katholischen Gegnern, andererseits bei Martin Luther, was wohl viele überraschen mag.

Kein Geringerer als Martin Luther selber hat einige sehr kräftige negative Züge in das Zwinglibild hineingezeichnet. Er nennt die Schwärmer und Sakramentsfeinde Carlstadt, Zwindgli, Oekolampad, Schwenckfeld und ihre Jünger zu Zürich nicht nur «Brotfresser und Weinsäufer, sondern Seelfresser und Seelmörder». Sie hätten ein «eingeteufelt, durchteufelt, überteuft, lästerlich Herz und Lügenmaul». Diese Beispiele lassen sich beliebig erweitern. Darum ist nicht verwunderlich und den Katholiken nicht übelzunehmen, wenn sie sich solche Urteile zu eigen machten, und sich dieses Bild

bis in unsere Tage hinein verfestigte. Es entstanden Zerrbilder, die die Konfessionen gegenseitig von sich entwarfen. Dabei verunstaltete man besonders die maßgebenden Figuren, voran die Reformatoren auf der einen Seite und den Papst und die Bischöfe auf der andern Seite. Der Referent zeigte uns Zwingli in Sicht auf die andern Reformatoren und deren Eigenheiten. Dann ging er über zu den Uranliegen Zwinglis. Als erstes Uranliegen nannte er die Freiheit des Evangeliums, wie ja der Vorstoß gegen die Fastenordnung beweist. Vielleicht noch fundamentaler war der Ruf nach der Freigabe der Priesterehe. Alle diese Forderungen Zwinglis wurden immer in die betreffende Zeit hineingestellt und aus dieser Zeitsicht erläutert.

Das zweite Uranliegen Zwinglis war die Reinheit des Evangeliums. Maßstab in der ganzen Auseinandersetzung sollte allein das unfehlbare Wort der Heiligen Schrift sein.

Noch wichtiger aber war für Zwingli und die Reformation, die Mitte der Schrift, Christus, herauszustellen und ihn zum einzigen Zentrum des christlichen Betens und Lebens zu machen. «Du bist Gottes Werkzeug (Geschirr), er fordert deinen Dienst, nicht deine Ruh.»

Daraus entstand ja auch die Schaffung des Zürcher Ehegerichts, das über Ehe- und Sittlichkeitsangelegenheiten zu befinden hatte und Zürich zu einer puritanischen Stadt machte. Der echte Glaube muß sich in Früchten zeigen.

Das dritte Grundanliegen Zwinglis war eine christliche Eidgenossenschaft. Er trat auch an die Fragen des täglichen Lebens heran: An die Fragen des Zinses, des Eigentums, an die soziale Frage.

Die neue Forschung hat Zwingli mehr und mehr als den Theologen des Heiligen Geistes bezeichnet. Aus dieser Sicht ging der Referent ein auf die Schwierigkeiten mit den Wiedertäufern und Luthers Vorwurf, Zwingli verwechsle seine Träume mit dem Heiligen Geist.

450 Jahre sind inzwischen ins Land gegangen. Die Konfessionen haben sich noch nicht gefunden. Man suchte den Gegner möglichst ins Unrecht zu versetzen. Man suchte nach allem Dunkeln in seinem Bild und verschwieg geflissentlich das Gute. Heute, im Zeitalter der Oekumene, beginnen wir langsam, die Reformatoren und unsere getrennten Brüder in ihrem positiven Anliegen zu sehen und zu würdigen.

Wir sehen nicht nur, daß ein gemeinsames Erbe uns schon weithin verbindet und uns zu gemeinsamen Aufgaben zusammenschließt, wir sind auch hellhöriger geworden für manche Anliegen der Reformation.

Das II. Vatikanische Konzil hat manche reformatorischen Ideen aufgegriffen. Denken wir nur an die Wertschätzung der Heiligen Schrift als Quelle und Norm unseres Glaubens, an die Christuszentrik des kirchlichen und christlichen Betens, an die Betonung der Verkündigung des Wortes Gottes neben der Ausspendung des Sakraments, an die Einführung der Muttersprache im Gottesdienst, an die Verantwortung des Christen in der Welt.

Sogar ein urprotestantischer Grundsatz ist in die Konzilstexte eingegangen, der Grundsatz, von der immer zu reformierenden Kirche. Die Kirche ist als das wandernde Gottesvolk noch unterwegs und muß sich im-

mer wieder neu zur Erneuerung im Geiste rufen lassen. Wir sind uns seit der Reformation noch nie so nahe gewesen. Manche Streitfrage stellt sich heute ganz neu. Noch sind unsere Wege teilweise getrennt. Aber das Ziel ist das gleiche: Der eine Herr und Erlöser und Mittler. Je mehr wir auf ihn zugehen, gehen wir aufeinander zu.

Das oekumenische und von großer Uebersicht zeugende Referat wurde von Präsident Hans Zihlmann verdankt, und die Diskussion warf noch einige Fragen auf, die geklärt werden konnten.

Anschließend schritt man zum Geschäftlichen. Daraus sei erwähnt: Folgende Lehrkräfte sind neu in den Schuldienst unseres Kantons eingetreten: Frl. Susanne Bruderer, Appenzell; Josef Manser, Appenzell; Walter Hauser, Appenzell; Walter Neimeier, Appenzell; Frl. Gilda Frei, Haslen; Klaus Vogler, Schlatt; Christian Giger und Albert Koller, Steinegg; Sr. Fabia Wyler, St. Anton.

Aus diesem zeitlichen Leben wurden abberufen: Sr. Imelda Nußbaumer, Arbeitslehrerin in Haslen; Johann Stadler, Altlehrer, Altstätten; Frl. Mina Cäcilia Weiß, Sulzbach; Sr. Salesia Waltenberger, Kloster Sancta Maria der Engel, Appenzell.

Möge Gott die lieben Verstorbenen aufnehmen in seine himmlische Freuden.

Der Nachmittag sah die ganze Konferenzfamilie im Kurhaus Jakobsbad versammelt, wo ein schmackhaftes Mittagessen ihrer wartete.

-207-

Mitteilungen

Sehenswerte Schmalfilme

Auch diesen Sommer führt die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF) ihre bereits zur Tradition gewordenen Film-Visionierungs-Weekends durch: am 30./31. August in Zug, am 6./7. September in Basel, am 13./14. September in Winterthur.

Die Absicht, die mit diesen Veranstaltungen verfolgt wird, ist, all jenen Erziehern, Lehrern und Jugendgruppenleitern, die Langspielfilme im Schmalfilmformat gebrauchen, eine Auswahl neuerer oder zu wenig bekannter älterer Beispiele vorzustellen. Jeder Interessierte erhält die Möglichkeit, für einen bescheidenen Kursbeitrag nach freier Wahl acht der sechzehn in zwei Gruppen vorgeführten Filme zu sehen. Zu jedem Film werden einige Informationen abgegeben und ein kurzer Erfahrungsaustausch über den Einsatz abgehalten.

Zur Aufführung kommen an dieser Schmalfilm-Informationsschau Werke von Pudowkin, Murnau, Forman, Marshall, Mackendrick, Olmi, Kluge, Kazar, Rosi, Simmons, Penn, Truffaut, Losey, Kadar und Klos. — Ausführliche Programme sind ab sofort bei der Geschäftsstelle der AJF, Seefeldstraße 8, 8022 Zürich, erhältlich.

Sammlung von Lehrplänen über Film- und Fernseherziehung

Der Pädagogische Rat, ein Ausschuß des Vorstandes der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF), erarbeitet gegenwärtig unter Leitung von